

III.

Die Anstiedler.

Erster Abend.

Es war herbstlich draußen geworden. Die Blätter der Weinlaube hatten ihr frisches Grün mit rot untermischt, und kühle Abendwinde gestatteten unserer Erzählerin nicht mehr, ihren kleinen Zuhörerkreis hier zu versammeln. Nichtsdestoweniger hatte man sie zur Zeit der traulichen Dämmerstunde im Zimmer umringt, und die freundliche Kinderfreundin schien auch heute nicht geneigt, ihren Lieblingen einen Wunsch abzuschlagen.

„Eine Jagdgeschichte, beste Tante, bitte, bitte eine Jagdgeschichte!“ schmeichelte der kleine Alfred. „Du hast uns gesagt, daß der gute Hawk-eye ein so vortrefflicher Schütze war, gewiß weißt Du auch einige seiner Jagderlebnisse zu erzählen.“

„Derartige Geschichten, mein Junge, wird Euch der liebe Papa am besten aus eigener Erfahrung mitteilen können,“ entgegnete sie.

„Aber Papa ist nie in den nordamerikanischen Urwäldern gewesen,“ mußte Franz einzuwenden.

Und so mußte die geduldige Erzählerin dem Drängen der Knaben endlich nachgeben und eine Geschichte ihrem Wunsche gemäß mit einigen Jagdabenteuern untermischen.

Unsere Erzählung beginnt mit dem Weihnachtsmonat des Jahres 1793. Da fuhr ein eleganter Sleigh, d. i. Schlitten, von zwei edlen, schwarzen Rossen gezogen, durch die gebirgige Landschaft des Staates New-York. Der Weg wand sich einen Abhang hinan und wurde von einer Seite durch die Felsenwand, in welche der Weg hinein gesprengt war, von der anderen durch über einander geschichtete Baumstämme geschützt, die aber durch den hohen Schnee vollständig begraben waren. Die Luft war eisig und die Pferde mit einer Keif-